

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

266 (26.9.1943)

logar doch zweckmäßig sei. Es geht uns nicht um diesen Beweis, es geht uns nicht darum, zu zeigen, daß Ideale nicht nur geistige Werte im luftleeren Raum sind, sondern sich manchmal auch in bare Münze und praktische Vorteile umsetzen. Wer mancher ist als Einzelwesen um der Treue willen untergegangen, zwecklos scheinbar und ohne lauten Ruhm. Nicht darum also geht es uns. Es geht uns allein darum, aus der Geschichte, aus der Geschichte unserer Tage sogar zu begreifen, daß ohne den unerlösbaren Wert, den die Treue darstellt, die menschliche Gesellschaft, wie Adolf Hitler sagt, ins Wanken geraten und ihre Organisation früher oder später zerbrechen müßte. Ein Volk, dessen Führer und Menschen sich selbst verlieren und einander untreu werden, fällt mit dem Fortschritt zugleich auch in die tiefsten Abgründe. Die Geschichte unseres Volkes nach 1918, die Geschichte Italiens nach dem 26. Juli 1943 ist uns greifbar nahe, daß wir zum Beweis dessen nicht einmal zurückzuerufen brauchen auf längst vergangene Zeiten. Untreue schädigt immer den eigenen Herrn. Treue aber ist immer ein Fundament im politischen Leben.

Aber klafft hier nicht ein Widerspruch zwischen dem Wert der Realpolitik und dem Wert des Volkswillens? Nur Kinder und Phantasten können meinen, daß Politik allein eine Sache der Ideale und der schönen Reden sei. Nationalsozialistische Politik dient dem Leben unseres Volkes. Alles Leben aber fließt, und kein Vertrag der Regierungen kann ewigwährender Natur sein, wenn die Zeit die Voraussetzungen wandelt. Aufgabe des Politikers muß es darum sein, wenn er Verträge schließt, abzuwägen, was seinem Volke dient und was ihm schadet. Bündnisse aber, die er in dem Bewußtsein schließt, der Interessen seines Volkes zu dienen, müssen, sind sie geschlossen, gelten, und Schmach und Schande muß den treffen, der sie bricht. Wort ist Wort. Auch im Widerstreit, und es muß gehalten werden, wollen wir nicht in Widerspruch geraten zum Denken unseres Volkes. Wunderbar hat Benito Mussolini das Wesen des deutschen Volkes verstanden, als er sagte: „Das Wort Treue hat einen ewigen Sinn im deutschen Herzen. Es spiegelt die geistige Welt der Deutschen überhaupt wider.“ Dieser große und treue Mann, empfunden haben mag, als vor ihm der deutsche H-Sturm anführer hand und den Fuß löste, den kein treuloser König um ihn geküßelt hätte, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß der Führer kein Wort einbüßte, das der große Germane und der große Römer sich gab, zwei Männer, die der Menschheit einen Beweis vom letzten Sinn der Treue unter Männern vermittelten, wie ihn so schön sonst nur die deutsche Welt der Sage kennt. Und wir wissen dazu, daß mit der Weltung von dieser Art in das dumpfe politische Gewirre der Welt strahlend der leuchtende Schein gelebter germanischer Treue brach, den Feinden, die unermesslichen Gräueltaten, die die größte der „moralischen Gräueltaten“ jedes Kampfes bei uns lebendig ist wie immer, so den Feinden ein Beweis unserer Kraft, den Freunden aber ein Zeichen, daß der, der mit uns geht, auf Treue bauen darf, solange er die Treue hält.

Ist Treue zweckmäßig? Niemand kann dem Realpolitiker? Es ist notwendig und selbstverständlich für uns im Großen wie im Kleinen. Sie ist eine Frage unserer Ehre und der Ehre unseres Volkes. Sie ist zudem eine Garantie für den Sieg, denn ein Volk, das sich selbst getrennt, das dem Feinde getreu ist und das den Treuefeinden der Treuen zum Führer hat, kann niemals durch Waffen besiegt werden. Es kann nur unterliegen, wenn es sich selbst untreu wird, wenn es sich selbst verrät, wenn es die „moralischen Gräueltaten“ von Treue, Mäße, Verantwortlichkeit, Treue und Treue opfert, um eines vermeintlichen Vorteils der Stunde willen.

Albanien unabhängig
Nationales Komitee gebildet
* Berlin, 25. Sept. In Albanien hat sich nach dem Verrat der Regierung Badoglio und der Flucht des albanischen Ministerpräsidenten ein nationales Komitee gebildet, das die verantwortliche Führung des zur Zeit führungslosen und von anarchischen Zuständen bedrohten albanischen Staates auf dem Boden der Unabhängigkeit Albanien übernehmen hat. Das nationale Komitee hat jetzt zur Führung der Regierungsgeschäfte einen Arbeitsausschuß eingesetzt und hat sich an die Reichsregierung mit der Bitte um Anerkennung gewandt. Die Reichsregierung hat dem nationalen Komitee diese Anerkennung ausgesprochen und sich bereit erklärt, mit dem Arbeitsausschuß als vorläufige Regierung aufs engste zusammenzuarbeiten.

600 000 Juden nach Palästina
* Washington, 25. Sept. Die Juden in den USA werden immer dreifach. Kürzlich hatten sie sich beschwert, daß man noch Paß und Visum von ihnen verlange, wenn sie in die Vereinigten Staaten einwandern wollen, heute haben sie erreicht, daß 600 000 Juden nach Palästina in a geschickt werden sollen. Diese Forderung wurde durch das Kongressmitglied William Rogers mitgeteilt, unter dem Hinweis, daß bereits im Laufe der nächsten sechs Monate die Einwanderung durchgeführt werden soll. Großbritannien müsse die Bestimmungen, die einer solchen Welle im Wege stehen, schleunigst lockern.

Die Araber werden nicht gefragt. Für die völkerrechtlichen Bestimmungen der UNO-Politik gibt es keine Verträge mit Arabern, an die man sich halten müßte. Allenfalls muß Britannien noch gefragt werden, aber dies geschieht in Form einer bedingungslosen Forderung. Der Abgeordnete Rogers kündigte ferner an, daß er demnächst Besprechungen mit Roosevelt und Staatssekretär Hull haben werde, um diesen beiden Exponenten der jüdischen Macht die Forderungen des „Ausmaßes zur Rettung der Juden“ nachdrücklich klar zu machen.

Dies enthält sich ein beachtenswerter Standpunkt über die Nahostpolitik, wie man sie sich in USA vorstellt. Zwei Prinzipien gibt es für sie: 1. Möglichst rasch Kredit- und Wechselbanken in Nahost einzurichten, — das ist unter Führung Morgans bereits geschehen, und 2. die Juden zu Banken nach Palästina einzuführen, das Übergeordnete gegenüber dem arabischen Volkswort aufzurichten und diesen damit nicht nur aus Palästina zu verdrängen, sondern überhaupt klar und eindeutig zu demonstrieren, daß arabische Belange im Kapital zu Washington nicht einmal für den Kapstrom anerkannt werden.

Die mißlungene Salerno-Operation

Englischer Invasionsberichterstattung bestätigt den Fehlschlag

H.W. Stockholm, 25. Sept. Der englische Rundfunk- und Filmreporter Kimmins hat jetzt in englischen offiziellen Organen einen ersten ausführlichen Bericht über die Landung bei Salerno erlassen, der wegen einiger Einzelheiten der Beachtung wert ist. Kimmins bestätigt zunächst die Überführung der Landungsoperationen, die zwar seit langem geplant worden waren und zunächst noch ganz im Schutz der geheimgehaltenen Badoglio-Kapitulation erfolgen sollten, dann aber wegen der deutschen Gegenmaßnahmen effizient vorzeitig werden mußten. Unter normalen Umständen brauche eine solche amphibische Operation eine Vorbereitungszeit von mehreren Wochen, so aber hätten 14 Tage genügen müssen. Gemeint ist offensichtlich nicht die Planung, sondern lediglich für die technische Durchführung. Die Eile, mit der den deutschen Maßnahmen zuvorgekommen werden sollte, war so groß, daß sogar Engländer und Amerikaner bei jeder Gelegenheit einmal alle Rivaltäten vergaßen und wüßige Gleichdultung vorwanden; englische Truppen wurden auf amerikanischen Schiffen transportiert und umschifft.

Nach dringenden Vorbereitungen sammelten sich, so berichtet Kimmins, genau zur festgelegten Stunde Tausende von Schiffen bei Salerno. Unmittelbar vor der Landung erfolgte plötzlich die Bekanntgabe der Badoglio-Kapitulation zur starken Ueberrendung der Truppen, die angeblich von diesem politischen Wandel im Dunkel nichts gewußt hatten. „Die bewaffneten Streitkräfte des Landes, gegen das wir unsere Invasion richten wollten, hatten die Waffen niedergelegt. Zunächst handelte es sich um unbewegliche, dann rückten alle zum Vortritt, um mehr zu hören. Jedermann fragte, ob die Landung nunmehr überhaupt noch stattfinden würde oder ob gleich direkt gegen Neapel vorgezogen werden sollte. Man hoffte, Italien im Handstreich anrollen zu können. Doch die deutschen Vorkämpfer bereiteten diese Hoffnung. Der Oberbefehlshaber ließ unter Beugungnahme auf die deutschen Maßnahmen schleunigst bekannt geben: „Keine Veränderung in unseren Plänen.“ Darauf erfolgte im vollen Dunkel die Landung.

Zeit nachher sah man plötzlich eine Kette flaren Lichts. Jetzt glaubten wir, die Insel Capri müßte die Verdunkelung eingestellt haben, aber dann erwiderten wir, daß es sich um ein in Brand geratenes Schiff handelte und daß der lange Lichtkeil seine Ursache in dem frömdernden, brennenden Del hatte. Obwohl das Schiff gewaltig brannte, setzte eine Geladung das Feuer mit den Geschützen fort, bis zum bitteren Ende. Glücklicherweise waren die Mannschafslverluste sehr klein. (12) Als die Landungsboote sich dem Strande näherten, erscholl überall die bekümmerten Minenexplosionen. Trotzdem wurden

unter dem Schutz der Schiffsgeschütze noch in der Nacht mehr und immer mehr Truppen gelandet. Am Morgen verließen deutsche Bomber, so viel wie möglich von den englischen und amerikanischen Schiffen zu verfeuern. Ueber dem Strand lag dicker Rauch, während Tanks und Geschütze vorrücken an die vorher bestimmten Stellungen gebracht wurden. Rasch wurde eine Reihe von Fahrzeugen getroffen, aber die Verluste waren sehr gering. (12)

Bemerkenswert an diesem Bericht ist vor allem ein Punkt: Der englische Landungsleiter und Invasionsberichterstattung formuliert die den englisch-amerikanischen Streitkräften bei Salerno gestellten Aufgaben wie folgt: „Den Krieg so weit wie möglich in das

feindliche Festland zu tragen und gleichzeitig eine Abschnürung der gegen unsere Truppen im Süden kämpfenden deutschen Streitkräfte zu versuchen.“ Das entspricht genau den Absichten, die mit der verräterischen Badoglio-Clique getroffen worden waren. Es entspricht aber auch dem, womit die deutsche Kriegführung rechnete. Beide Absichten — obwohl in Gang gesetzt noch unter dem Schutz der Badoglio-Kapitulation und eingeleitet mit riesigen Kräften „ohne Rücksicht auf Verluste oder Schwierigkeiten“ — mißlungen am deutschen Widerstand. Mit Mühe und Not und unter schweren Opfern konnte die Landung als solche bewerkstelligt werden. Aber weder war es möglich, den geplanten Misserfolg tief in das Festland durchzuführen, noch die im Süden kämpfenden deutschen Truppen abzuschneiden. Die deutschen Verteidiger hielten die Invasionsstruppen vielmehr so lange auf, bis Calabrien und Südapulien in guter Ordnung geräumt und neue Anwerfstellungen eingenommen werden konnten.

Badoglios Schergen ermordeten Ettore Muti

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung — Von Carabinieri erschossen

* Rom, 25. Sept. Von amtlicher italienischer Seite wurde am Freitagabend ein ausführlicher Bericht über die Ermordung des früheren Generalsekretärs der faschistischen Partei, Ettore Muti, am 24. August dieses Jahres gegeben.

Die Badoglio-Clique hatte verbreitet, daß der „Oberleutnant und Träger hoher Tapferkeitsmedaillen“ Ettore Muti gestorben sei. Später wurde erklärt, Muti sei von Carabinieri auf der Flucht erschossen worden, und man verband diese Mitteilung mit der verleumdlichen Behauptung, er hätte sich polizeilichen Nachforschungen wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten während seiner Amtsführung entziehen wollen.

Finlands Verteidigungskrieg gegen die Sowjets

Eine Rede des finnischen Finanzministers Tanner

* Helsinki, 25. Sept. Der finnische Finanzminister Tanner hielt in Helsinki eine Rede, in der er sich mit der Stellung Finlands im Krieg und mit den in der „Times“ und der neutralen Presse verbreiteten Gerüchten über Finlands Sonderfriedensbestrebungen auseinandersetzte.

Unter Hinweis auf die besonders schwierige geographische Lage Finlands erklärte der Redner, daß sich Schiffe über die Lage Finlands lediglich als dem verfallenen Ablauf der Ereignisse ziehen lassen.

Finlands Verteidigungskrieg gegen die Sowjets — so erklärte Tanner — ist das logische Ergebnis von alledem, was vorher geschehen ist. Im Zwangsfrieden von 1940 hat

Finland bedeutende Gebiete abgetreten, und das ist mit schwerem Herzen wieder in der Hoffnung gesehen, daß man in Zukunft in Frieden leben könnte. Der Friede ist Finland jedoch nicht gewährt worden, sondern nach Beginn des deutsch-russischen Krieges hat die Sowjetunion mit ihrer Zustimmung Finland angegriffen und hier große Verwüstungen angerichtet. So ist Finland wiederum in einen Krieg mit der Sowjetunion geraten.

Für Finland selbst ist dieses alles, so betonte der Minister, sonnenklar, wir hätten nicht anders handeln können, als uns zu verteidigen, nachdem der Angriff erfolgte. Die Verteidigung hatte Erfolg. Wir erhielten das früher Belagerte zurück.

Minister Tanner beschloß sich dann mit dem Verhältnis Finlands zu den Sowjets und erklärte, daß die Finnen als Ziel des Kampfes die Garantie erstreben, daß von dieser Seite keine Gefahr mehr drohe und daß der Volkswille nicht mehr das innere Leben Finlands verriere. „In diesem Sinne ist — so erklärte Tanner — das Vertrauen zu unseren Nachbarn weitergeschwächt.“

Gegenüber der internationalen Agitationsbestrebungen über angebliche Sonderfriedensbestrebungen Finlands stellte Tanner fest, daß nur ein Friedenswille das gewünschte Ergebnis nicht garantiere. Er führte dazu das für alle Welt lehrreiche Beispiel Italiens an. Es gebe nicht die Frage eines Friedens, sondern die welchen Friedens. Tanner trat der falschen Vorstellung des Auslands, als ob in Finland Kapitulationsklauseln herrschten, mit Nachdruck entgegen und betonte sich im Besonderen mit einer Reihe von schwedischen Wörtern, in deren Spalten wir täglich Sensationsmeldungen über Finland ebenso wie auch Einschüchterungen und Aufforderungen lesen können. Es scheint beinahe, als sei man dort nervös, weil es in Finland keine nervösen Menschen gibt, sondern man sich völlig ruhig verhält.

Zum Schluß seiner Rede urteilte Tanner die Ziele Finlands mit den Worten: „Die Selbständigkeit und die Freiheit sind für unsere Zukunft unbedingt unerlässlich, und niemand ist berechtigt, sie mit irgendwelchen Maßnahmen zu gefährden.“

Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Einheit und Geschlossenheit der inneren Einstellung des finnischen Volkes betonte Minister Tanner seine Ausführungen.

Veränderungen in Churchills Kabinett

Figurenwandel im Kreise — Stehaufmännchen Beaverbrook

H.W. Stockholm, 25. Sept. Anlässlich der Neuorganisation des englischen Finanzministeriums, die durch den Tod Sir Kingsley Woods notwendig geworden war, hat das Kabinett Churchill einige Veränderungen erfolgen lassen, von denen die Ernennung Sir John Anderson zum Finanzminister die am wenigsten interessante Maßnahme darstellt. Anderson, der dem Kabinett seit 5 Jahren angehört, war zuletzt Vizepräsident des Staatsrates. Er bleibt Mitglied des Kriegskabinetts und hat sich im wesentlichen mit der Erbschaft Sir Kingsley Woods auf dem Gebiete der Steuerreform auseinanderzusetzen.

Wichtigere ist die Rückkehr Lord Beaverbrooks ins Kabinett. Er erhält zwar nur den reinen Titelposten des Vizepräsidenten, kann sich aber von dieser Plattform aus erst recht um andere Dinge kümmern, die ihn sehr auf das höchste interessiert haben: beispielsweise die Beziehungen zur Sowjetunion und die Flugzeugproduktion. Die letzten Streiks in der Flugzeugindustrie und die ganze Unfähigkeit, die Stafford Cripps seit Monaten an dem Tag legt, haben Churchill offensichtlich bewegt, lieber auf einen alten Rivalen, den Zeitungslord aus Kanada, zurückzugreifen, nur um jederzeit einen Nachfolger für Cripps im Kabinett bereit zu haben. Sicher wird dies die nächste Aenderung an der Ministerliste.

Die sonstigen, jetzt vorgenommenen Veränderungen sind von geringem Belang, aber

aus nicht uninteressant für die Figuren, die Churchill näher an sich heranzieht. Andersons Posten als Präsident des Staatsrates wird von Minister Attlee übernommen, der die Stellvertreterfunktion für Churchill beibehält — eine Belohnung für seine tapfere Verteidigung der Regierungspolitik auf dem Labourkongreß. Lord Cranborne, bisher Vizepräsident, ebenfalls eine Belohnung von Churchills Seite, nämlich für die von Cranborne eingeführte außenpolitische Schmaraderei.

Schließlich ist der bisherige Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord der Sohn Bonar Law, zum Minister ohne Portfeuille ernannt worden zur Vertretung Chens, wenn dieser längere Zeit in Moskau bleiben sollte und zur Erledigung von Spezialaufgaben. Law hat schon in der letzten Zeit mehrfach Sonderaufträge bei Konferenzen der Verbündeten auszuführen gehabt und soll für diese Zwecke mit einem besseren Titel geschmückt werden.

Insgesamt werden die neuen Veränderungen im Kabinett Churchill nicht zuletzt durch den Umfang gekennzeichnet, daß es sich um Umgruppierungen innerhalb des heils gleichbleibenden Kreises der regierenden Clique handelt, die allenfalls einmal einen Außenleiter wie Cripps in sich aufnehmen, im übrigen die Rollen aber erfolgreich untereinander austauschen.

Der Auftrag an der Adria / Ein Armeekorps legt seine Waffen nieder

DNB, 25. Sept. (PK.) Im Vollzuge des Befehls zur Entlassung der unter dem Kommando von Badoglio stehenden italienischen Truppenverbände war die Kampfgruppe der zur Rüste tretenden italienischen Einheiten entschlossen nachzugehen. Es gelang nicht ganz widerstandslos, von den „gesprengten Bränden“ abzugehen, kam es an einer der Serpentinellen über die Korridor zu einem kurzen Gefecht mit der nach hinten abzerrückenden Italiener. Ihre Artillerie hatte die Straße unter Feuer genommen, um die zur Verfolgung nachgehenden H-Gebirgsjäger auf Distanz zu halten. Es war aber wohl nicht allzu ernst gemeint: Als ein Kradschützenzug die Serpentine hinabstiegt, kam ihm schon nach einigen Feuerhieben aus den Maschinengewehren der Parlamentarier mit der weißen Fahne entgegen. Die Italiener blieben vorläufig noch im Besitz ihrer Waffen und konnten ihren Marsch zur Rüste fortsetzen. Der die Kampfgruppe begleitende Standardträger unterwanderte in der alten Felsenkammer an der Adria unterdessen mit dem italienischen kommandierenden General.

Einen Tag lang kauerten sich die Truppen in der Stadt, die Abzug ziehen mit ihren bepanterten Mantelien endlos durch die Straßen, die Verlagerter rücken an, die Karabinier marschieren durch, die H-Gebirgsjäger fahren auf Lastkraftwagen an, französische Einheiten werden herangezogen. Die Stadt ist ein einziges großes Heerlager, ununterbrochen jauchende Motoren heulen durch die Straßen, die marschierenden Kolonnen wollen kein Ende nehmen. Die Bevölkerung steht auf den Straßen und läßt das Schauspiel an sich vorbeiziehen, einfach ist trotz strahlender Sonne der Strand. Alles geht glatt, es kommt nicht zum geringsten

Ein Armeekorps legt seine Waffen nieder

Zwischenfall. Es ist, als hätten sich Takt und Gefühl, mit denen die Träger der Wehrmacht die Lösung der ebenso unangenehmen wie unermeidlichen Aufgabe heranzogen, auch auf den letzten Mann übertragen. Verstand und guter Wille sind zweifellos auf beiden Seiten vorhanden, wenn man sich auch über die Schwierigkeiten der Aktion allenthalben keiner Täuschung hingibt. Zum letzten Mal marschiert in den Abendstunden die Wachkompanie der italienischen Garnisonen mit klingendem Spiel zur Platzanweisung durch die Stadt. Am Morgen sollen die Verbände zur Wasserniederlegung antreten. Die ganze Nacht über brausen Melder durch die Stadt, der Anmarsch eines ganzen Armeekorps wurde vorbereitet. Als die Sonne am anderen Morgen über dem Spiegel der unbewegten See heraufzieht, stehen die Offiziere des Stabes entworfen vor dem großen Hotel, in dem bisher das Armeekorps untergebracht war. Das fallen irgendwo in einer Nebenstraße einige Schiffe, eine Maschinengewehrpatrone peißt über die Höhe und Gärten. Wie sich später herausstellte, war es einem der italienischen Kommandeure gelungen, einen Teil der ihm unterstellten Einheiten zum Widerstand aufzufordern. Es kommt zu Mißverständnissen, zur Entlassung anrückende Kompanien werden in den nun einsehenden Straßentempeln verwickelt, Handgranaten schlagen plötzlich vor nichtsahnenden herumstehenden Gruppen und Sicherungen. Panzer rattern an und halten die deutschen Sicherungen nieder, Patatäschke halten gellend durch die Straßen.

Die Bevölkerung ist längst hinter die schützenden Mauern geschüßt, Vermundete schießen um Hilfe, einjährige Offiziere versuchen sich

vernünftig zu machen, um unnötiges Blutvergießen zu verhindern. Fausthieben springen vor, sie stellen sich schützend vor überempfindliche deutsche Soldaten und bringen Schuldigungen auf den Duce aus, andere weinen vor Wut und Scham. Während noch die Duerkschläger über die Mauern fliehen, stehen verantwortungsbewusste Italiener auf den Straßen und rufen heftig getuschelt auf die Kameraden ein, springen über die Straße während des Weils zwischen Ital und Panzer und verhandeln sich mit den deutschen Maschinengewehrsoldaten hinter abgeschossenen Panzern und zerfetzten Kragengängen.

Es wiehert rasch wie die Schierelei einsetzt, eßt sie wieder ab. Im Dröhnen der Stukas, die jetzt ihre Kreise über der Stadt ziehen, vollzieht sich der weitere Anmarsch der Italiener zur Sammlung und, soweit das nicht schon unterwegs geschah, Entlassung. In guter Ordnung ziehen die meisten Einheiten hinaus zur Halbinsel. Man sieht müde und apathische Gesichter, finstere und verblödete, aber zumeist doch helle und freundliche. Wohin geht ihr Weg? Es ist jetzt alles so verfahren, man kann die düsteren Gedanken und Empfindungen verstehen. Aber hinter den stumm und teilnahmslos Dalinschreitenden und den Herden herrschender Tragtäre marschieren wieder Kompanien, die ununtergeht die Givovizza schmettern und jubelnd die Waffenbrüderlichkeit mit dem Reide manifestieren. Und ihr Gesang und ihre Zurufe greifen auf die anderen über, und eine Welle von Hoffnungsfreudigkeit erfaßt ganze Marschkolonnen. Als sich abends auf dem Sammelplatz die Nachricht von der Befreiung Mussolinis herumfliehet, ist plötzlich der alles entflammende zündende Funke da. Alles ist vernebelt, es jubeln die Soldaten eines ganzen Armeekorps, und der Finstern und Teilnahmslosen sind nur sehr wenige.

Rinz guslag!

Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller wurde am Freitagvormittag von rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu empfangen. Der Ausbeug wohnen der deutsche Gesandte in Bukarest, Freiherr von Klingsberg und der rumänische Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr Ingenieur Rufsig bei. Der japanische Militärattaché in Tokio, General Onobara, befristete dieser Tage Besuchsanlagen an der norwegischen Küste. Er besuchte u. a. zwei fast ausgebauten Küstenstellungen, die wichtige Einfahrtspunkte für japanische Kriegsschiffe, Flugzeuge und Torpedobatterien, Flugplätze und Kampfanlagen bestehende System dieser Großstützpunkte eingehend kennen zu lernen.

Der Duce hat den früheren Gesandten inairo, Serafino Mazzolini, zum Unterstaatssekretär im Außenministerium ernannt. Die faschistische Partei in Rom hat am Freitag ihren Sitz wieder in den faschistischen Palazzo Braschi verlegt, in dem sie auch vor dem Badoglio-Rücktritt ihren Sitz hatte. Der Präfekt von Rom veranlaßt einen Aufruf an die italienische Jugend, sich unweigerlich am Arbeitsdienst zu melden.

Der bisherige USA-Botschafter in Moskau, Admiral Standley, ist am Freitag in Washington angekommen. Nach „Newport Herald Tribune“ hat Roosevelt sein Kandidatengut angenommen. Sein Nachfolger in Moskau soll Garrison werden, der Vertreter für Post- und Fernangelegenheiten in London.

Drei Araberführer hat General Gortons Generalgouverneur von Algerien, „Arens Chrouk“ aufgelöst, verhaften lassen. Es wird ihnen vorgeworfen, die Öffentlichkeit „gegen das Regime“ aufzuheben.

In Tcheran ist eine amerikanische Bergbaugesellschaft gegründet worden, die die Mineralvorkommen Franz ausbeuten soll. Emir Abdül Hliah, der Regent des Iran, wird in nächster Zeit, so meldet der „Londoner Daily Telegraph“ vom 24. Sept., England einen Besuch abtun. Dabei soll er auch Tage lang das englische Königsschloß sein.

Die philippinische Nationalregierung in Manila, die am Sonntag ihre erste Sitzung abhielt, setzt sich aus 108 Abgeordneten zusammen. Davon wurden 54 in der allgemeinen Wahl am 20. September gewählt, und 46 jeweils ein Volksvertreter aus jeder der 40 philippinischen Provinzen und je einer aus acht bestimmten Städten, die übrigen Abgeordneten setzen sich aus den Provinzgouverneuren und Bürgermeistern dieser Städte zusammen. In Aklan (Orio) bestausten Feuerwehren aus neun Städten die ganze Nacht hindurch eine Feuerbrunn. Sie war dadurch entstanden, daß zwei mit Benzol gefüllte Tanks in die Kanalisationsröhre der Straßen liefen. Die Feuerbrunn verminderte, die Heuter meldete, eine Gummifabrik, Eisenbahnanlagen und bedrohte Hunderte von Heimstätten.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

MD, Berlin, 25. Sept. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an Major D. Löffel, Kommandeur einer Aufklärungsgruppe, und an Hauptmann Richter, Gruppenkommandeur in einem Kampffliegerbataillon. Hauptmann Richter stand seit Kriegsausbruch als Kampfflieger im Einsatz und bewährte sich in fast allen Kriegsschlaglinien als Einzelkämpfer und als Verbandsführer in hervorragender Maße. Er starb vor wenigen Monaten den Fliegerdod.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an Major Martin Bauer, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, Hauptmann Friedrich Bauer, Führer einer Panzer-Abteilung; Feldwebel Rudolf Wacker, im Stabe eines Grenadier-Bataillons; Obergefreiter Gerhard Kuntz.

Hinberden verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an H-Obersturmführer Johannes Gochler, Schwabentrupenführer in einer Kavallerie-Division.

Arbeitslagung der NSDAP

* Berlin, 25. Sept. In Berlin fand eine Arbeitslagung der Reichspropagandaleitung der NSDAP statt, an der die führenden Propagandisten der Bewegung und Vertreter aller Gaue teilnahmen. Als Redner kamen u. a. Reichsminister Speer, Reichsminister für Kunst und Staatssekretär Vacke mit Frauer, sowie aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten eine Reihe von Reichspropagandaleitern, Reichsminister Dr. Goebbels, der den für die politische Erziehungsangabe am deutschen Volk verantwortlichen Männern die unverrückbaren Grundbegriffe unserer Kriegsführung darlegte, die unabhängig von den wandelbaren Ereignissen des Tages von bleibender Gültigkeit sind.

Generalkommissar Rubes Abschied von Weizurhenien

* Wien, 25. Sept. In tiefer Trauer verabschiedeten sich Samstagmittag die Deutschen in Wien von einer ergeizenden Totenfeier für den Generalkommissar in Weizurhenien, Generalleutnant Wilhelm Rubes, der einem boschenslawischen Anschlag zum Opfer gefallen ist.

Ueber dem von Kränen und Blumen bedeckten Sarg leuchteten wie ein Symbol unerschütterlichen Lebens die Farben der Eichenlaubkreuzfahne inmitten feierlichem Tannengrün. Männer im braunen und schwarzen Rock und unter der Seite des mit Fahnenstang und Wägen des Generalleutnants Sarages die Trauer trug. Der Reichskommissar für das Ostland, Generalleutnant Bohle, würdigte in einer längeren Ansprache die Verdienste des Toten um Weizurhenien und zeichnete dann ein Bild des ruhigen und zeitgedeuten des Ermordeten und seiner Treue zum Führer, für den er gelebt, gekämpft und jetzt gefallen sei. In feierlichem Glauben und in feiner Würdevollheit sei er ein leuchtendes Beispiel geworden.

Wie ein Gelübnis erhoben sich unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Hände. Mit den Liedern der Nation nahm die Trauergemeinde Abschied von Wilhelm Rubes.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Muns, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig

Wir und die Maschine

Von Prof. Dr. habil. Emil Everling

Warum stehen wir mit der Technik und ihren Werkzeugen nicht immer freundschaftlich? Weil wir sie mitunter falsch bedienen und weil wir uns oft unnötig zu ihren Dienern machen. Der tiefere Grund liegt darin, daß uns die Entwicklung überfordert hat. Der Rundfunk beispielsweise ist erst mit dem heutigen Geschlecht so geworden. Die Bänder der jetzigen Flieger- und Kraftfahrzeuge haben selten, die Großstädter nie am Steuer gesehen. Um mit einem technischen Gerät vertraut zu werden, braucht die Menschheit eine gewisse Anlaufzeit. Die Fähigkeit, damit umzugehen, bedingt eine erhebliche Ueberforderung. Am Ende des vorigen Jahrhunderts lernte man mit fremder Hilfe das Radfahren; heute können es die Kinder von selbst und beherrschten ihren „Drahtesel“ ebenso wie ihre eigenen Beine. Und wieder ein Menschenalter später wird das Autofahren ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden sein. Heute aber sehen sie noch viele Leute, die sonst die Freundschaft selber sind, mit finsternem, verärgertem Gesicht am Steuer hocken. Sie sind verkrampft, haben eine Art Lampenfieber, lassen sich durch den Verkehr oder durch eine technische Störung verwirren und handeln dann fahrig und unruhig. Einfach bewegen, weil ihr Vater noch nicht Kraftfahrer war. Wenn sie aber freie Bahn haben, wenn gegen sie nichts als der Wind weht, dann lassen sie sich in das Gelingen fallen — wenigstens bis zur nächsten Straßenecke; dann müssen die Bremsen herhalten.

Kann man denken, daß wir uns an die Geschwindigkeit gewöhnen hätten. Das ist aber leider nicht so. Unsere Verkehrsmittel sind rascher schnell geworden als unser Geist. Mancher Fahrer hat ein 30-Kilometer-Gehirn und möchte am liebsten dreimal so schnell sein, wenn es nicht verboten wäre. Er macht sich gar nicht klar, was schon bei 30 Kilometer in der Stunde entsetzliche Gefahren lauern, wenn er auf ein Hindernis stößt. Jede neue Generation aber ist heutzutage einer höheren Geschwindigkeit eingeweiht. Das zeigt wiederum das Fahrrad: Was heute mit vor 40 Jahren galt, obwohl wir viel langsamer fahren. Heute hört man die Klingel überhaupt nicht mehr — sie ist nur da, weil es noch vorgeschrieben ist. Auch im Automobil ist der hohe Geschwindigkeitsteil des menschlichen Gehirns angespannt; das beweist die Art der Verletzungen bei Verkehrsunfällen. Seelen können sich nicht so rasch umstellen; sie fordern Zeit, der technischen Entwicklung zu folgen.

Das zeigt auch das Schicksal der Erfinder: Eine neue Idee braucht nun einmal, um sich durchzusetzen, auch in der Technik, eben so wie etwa in der Medizin und in der Politik, die Zeit, in der eine neue Generation reif wird. Der etwas Neues bringt, hat heute die gleichen Kämpfe, dieselben schmerzlichen und persönlichen Anfeindungen zu bestehen wie vor 100 oder vor 50 oder vor 30 Jahren. Ich möchte sogar sagen, die Hemmnisse sind noch größer geworden.

Andererseits ist das Mißtrauen gegen Neues natürlich eine Gottesgabe, die uns vor Fehlentwicklungen schützt; denn sie zwingt den guten Gedanken, sich selbst durchzusetzen und dadurch vom schlechten abzuheben. Aber mir scheint, daß diese menschlichen Hemmnisse oft zu groß sind. Ich habe das bei eigenen und fremden technischen Neuerungen erfahren, auch auf Gebieten, die abseits jeder Mode liegen.

Wenn eine neue Form verkauft werden soll, beispielsweise ein Kraftwagen von wirtschaftlicher Gestalt, so muß die Öffentlichkeit sich natürlich erst recht daran gewöhnen. Neue Formen werden meist als ungesund abgelehnt. Der Geschmack, der beim Urteil über Gegenstände entscheidend mitwirkt, ist aber in Wahrheit oft weniger Schönheitsfimmel als Gewohnheit. Und der ungeliebte Geschmack hat vielfach technisch Ungeheures vorgezogen, vor allem beim Kraftfahrzeug, aber auch beispielsweise beim Rundfunkempfänger.

Ein Kraftwagen z. B. soll nun nicht nur zweckmäßig sein; man will auch bequem sitzen, andererseits in verstopften Straßen gut durchkommen. Das heißt, ein Auto muß sein wie ein Samenkorn; Außen recht eng und innen recht weit. Damit kommen wir auf das Verhältnis des Körpers zum technischen Gerät. Die Plätze eines Verkehrsmittels etwa müssen nicht nur geräumig genug, sondern auch in der Form dem Körperbau angepaßt sein. Der Kraftfahr-

er und der Flugzeugführer dürfen auf langen Strecken nicht dadurch ermüden, daß ihr Sitz drückt. Wenn ein Auto bremst, dürfen die Insassen nicht rutschen.

Hier steht nun die Forderung ein: Die Anschlußpunkte der Flieger wurden gerade von Anatomen entworfen, damit sie auf die richtigen, entsprechend großen Flächen des Körpers drücken — oder möglichst wenig drücken. Das Gurtsystem der Fallschirme wurde dem Leib so angepaßt, daß es ihn beim Abspringen nicht verletzt, wenn der harte Stoß beim Entfallen kommt. Auf diesem lebens- und freigeistlichen Gebiet ist schon heute die Forderung erfüllt: Die Technik ist für den Menschen da, nicht der Mensch für die Technik.

In der einfachen Technik des täglichen Lebens gibt es aber noch viele Beispiele für mangelnde Sinnhaftigkeit. Wenn man im Volksballet eine Färz öffnet, schlägt sie gewöhnlich nach der anderen Seite. Dabei wäre es so einfach, die Färzgriffe so zu gestalten, daß man gleich fühlt, ob man ziehen oder drücken muß. Mehrere Lichtschalter in einem Hausflur lassen sich bei einigem Nachdenken so anordnen, daß man gleich den richtigen fängt. Wenn man den Rundfunk abhört und dabei an den Wasserhahn denkt, dann dreht man erst einmal auf volle Lautstärke. In anderen Fällen aber ergibt sich die Sinnhaftigkeit von selbst: Das Rechtsdrehen der Kaffeemühle, des Uhrwerks und der Schraubenmutter entspricht dem Körperbau des Rechtsdrehers. Der Uhrzeiger geht rechts herum, wie der Schatten der Sonnenuhr. Also drehen auch andere Messgeräte im gleichen Sinn, wenn die angezeigte Größe wächst.

Besonders wichtig ist diese Sinnhaftigkeit bei schnellen Prozessen, in denen man unter einer Fülle von Eindrücken rasch und richtig handeln muß. Gerade hier aber, wo nicht die Bequemlichkeit, sondern die Sicherheit im Vordergrund steht, bleibt noch manches zu tun — ich erinnere nur an den Gashebel der Kraftfahrzeuge, der gewissermaßen umgekehrt läuft wie Bremse und Kupplung.

Eine weitere Forderung des Menschen an die Technik ist: Arbeit und Anstrengung sparen durch richtige Bauform. Auch hier hat die Forschung schon viele Fingerzeige gegeben. Dennoch sind wir keineswegs am Ende. Die Schreibmaschine z. B. ist dem Körperbau des Menschen schlecht angepaßt: Die Tasten liegen in geraden Reihen, während die Hände kreis-



Warmes Heim im kalten Norden
Im hohen Norden entstehen unter den geschickten Händen unserer Soldaten in Schnellbauweise einfache aber praktische und wohliche Truppenunterkünfte.
(PK-Aufnahme; Kriegsberichterstatter Rehor, Alt. Z.)

am den Ellbogen beschreiben wollen. Das Umformen der Großbuchstaben muß ausgerechnet der kleine Finger betonen, der am stärksten, schwächsten und ungeschicktesten ist, aber die meisten Tasten zu bedienen hat. Könnte man die Großbuchstaben mit dem Knie oder Fuß schlagen, wie es vielen vom Klavierpiel her geläufig ist, so wäre die Anstrengung geringer, und insgesamt würden viele Arbeitsstunden gespart. Nach einiger Übung werden auch weniger Tippfehler gemacht, und die halben Centimeter am meisten auf.

So hat der Mensch eine Menge Wünsche an die Technik. Der Konstrukteur ist auch bereit, alle möglichen Wünsche zu erfüllen; die Schwierigkeiten liegen meist beim Wirtschaftlichen, wenn es an die Massenfertigung geht.

Umgekehrt hat die Technik aber auch Forderungen an den Mensch, dem sie dienen soll. Nichts auf der Welt ist vollkommen; jedes Ding braucht seine Pflege. Selbst die Maschinen sind in längeren Abständen durchgesehen werden. So muß auch eine Maschine von Zeit zu Zeit gewartet, z. B. geölt oder gereinigt

werden. Wenn Sie mit Ihrem kostbaren Kraftwagen gleich losbrausen sollen, sobald der Motor angeht, dann streift er bald. Daran ist nicht die öffe oder gar dumme Technik schuld, sondern das mangelnde Verständnis des Benutzers, der eine Maschine erst voll Ehrfurcht anschauf und dann verkommen läßt. Auch das liegt daran, daß wir für die ständige Entwicklung der technischen Hilfsmittel selbst nicht bereit sind.

Daß und wie die seelische Einstellung zur Technik möglich ist, zeigt der deutsche Soldat. Die Wehrmacht, diese beste Anstalt der Menschheit, lehrt uns, was frasse Erziehung vermag. Sie weiß die Menschen, über die sie Gewalt hat, so zu schulen, daß sie mit Kanonen und Sprengkörpern, Fahrzeugen und Fernsprechern verfahren wie mit Messer und Gabel. Der Fortschritt, der hier seit dem Weltkrieg erzielt wurde, sollte einmal recht gewürdigt werden; denn er ist noch bedeutender als die Weiterbildung der technischen Mittel selbst.

den Teufel gerichtet, er steht am Rande des Teufels die Jäger durch das Schilf waten. Jetzt verzieht sich das Teleskop, und er sieht ein Stück des Felsens neben dem Teufel. Pflöchtig sagt er: „Ich sehe einen Haken“, und gleich darauf: „Komisch, der Hake fällt.“ — Und — bumm, bumm! — hört man zwei Schüsse. — Man kann sich daraus überzeugen, daß es wirklich ein tüchtiges Teleskop war: erst sah man, wie der Hake fiel, und erst ein paar Sekunden danach hörte man die Schüsse. — Aber es war im Juli, und da schießt man keine Haken.

Nun posierte der Dunkel Arnold höchlich auf, wie das mit dem geschaffenen Haken weitergehen würde. Er sieht, wie die beiden Jäger mit rauchenden Flinten den Rand des Teufels verlassen, wie sie an den roten Haken herantreten, ihn betrachten, ansetzen, wieder hinstellen und sich lange, lange beraten. Es war klar: Sie berieten, was sie machen sollten. Sollten sie den Jagdrevolver verheimlichen, den Haken verschwinden, in den Teufel schmeißen? Der sollten sie das begangene Unrecht eingestehen und die unrichtige Beute heimbringen? — Und das Gute in ihnen, das Gewissen nämlich, siegte. Ein anständiger Mensch bekennt sich zu seiner Tat, auch wenn sie ein im Juli geschaffener Hake ist. Sie hoben ihn auf. Man sah sie kommen.

Wie wird ihr Gewissen gestraft haben, als sie nach Hause kamen, zwischen sich ihr reumütiges Gewand an seinen Hinterläufen tragend, — und da stand zu ihrer Begrüßung Dunkel Arnold auf dem Beranda, und lächelte, und wußte schon alles.

Die Leute hatten eigentlich gar nicht so unrecht, wenn sie in ihrer Furcht des Herrn glaubten, oben auf dem Schloß sei eine Höhle, durch die man alles sehen könne, besonders was jeder auf dem Gut tut, ob Gutes oder Böses.

Das Teleskop / Von Herbert v. Hoerner

Der Großvater hatte sich das Ding aus Deutschland mitgebracht. Das war zu einer Zeit, als es noch keine Eisenbahnen gab. Vielleicht ist der Großvater mit zwei Pferden gefahren, vielleicht mit vieren. Ich weiß es nicht. Jedenfalls ist er von seinem Gut in Kurland mit den eigenen Pferden vor dem eigenen Wagen ausgereist. Die Pferde wurden auf der nächsten Poststation ausgewechselt und nach Hause geschickt. Der Wagen wurde nicht gewechselt. Man setzte in den eigenen Wagen beim Ausritt Berlin oben und nach weiter. Und auf so eine alte, breite, behäbige Kutsche ließ sich allerlei Gepäck aufladen. Da konnte man schon was mitbringen. Wird das ein Staukasten gewesen sein bei den Zubehörsgegenständen? Ein länglicher, eigener Kasten! Und was birgt er? Es ist ein Wunder der Technik. So was hat man in Kurland noch nicht gesehen. Niemand wagt zu fragen, was es geföhrt hat.

Es ist lang und blank und gelb. Es steht auf einem dreifüßigen, bewegbaren Bein. Man kann es aufstellen und hierhin und dort hinrichten. Und alle dürfen einmal durchgucken, auch die Kinder, auch die Dienstmädchen. Es ist wirklich ein Wunder. Der geht da über's Feld? Mit bloßem Aug' erkannt man nur gerade, daß es ein Mensch ist. Durchgequillt! Wahrscheinlich, das ist ja der alte Herrmann vom Pferdewall — so naß, als könnte man ihm etwas surufen. Und was kommt dort die Landstraße herauf für ein Wagen gefahren? Das ist ein herrschaftlicher Wagen ist, erkennt man schon. Aber wer sitzt drin? Die Sanddornfliegen sind's. Die kommen zum Mittagessen. Schnell der Köchin Bescheid geben!

Die Ansage — der Gegenstand mochte geföhrt haben, was er wollte — machte sich bezahlt. Unter den Leuten des Hofes, den letzten Knechten, verbreitete sich die Kunde, der

Herr habe sich aus dem Auslande eine Höhle mitgebracht, durch die man alles sieht, besonders, was und wie jeder arbeitet. Wer konnte dabei noch faulenzeln? Das Teleskop erlebte auf dem Vermalter.

Für uns Kinder war das Teleskop ein heiliger Gegenstand. Wir durften es nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Eltern aus seinem eigenen Kasten nehmen und aufstellen. — Großvater hat es aus Deutschland mitgebracht. Großvater war kein Bauer, das mochte der Gegenstand noch heiliger.

Man konnte durchs Teleskop sehr gut auch die Sterne betrachten. Dazu siegte man ein anderes Dular ein, ein färbigeres, aber stärkeres. Durch dieses Dular sah man die Welt verkehrt, auf dem Kopfe stehend. Das hörte nicht bei den Kindern.

Unvergesslich, zeitlichens unvergesslich ist mir der Augenblick, als ich einmal in flacker Sommermorgen das Teleskop auf einen Stern am Himmel richtete und durchguckte, eine kleine Scheibe gemahnte, die von einem Ring umgürtet war. — der Saturn! — Da spürte ich zum ersten Mal: — Weltraum...

Es ist einmal hat man durch das Teleskop in etwas noch tieferes und dunkleres als den Weltraum hineinsehen können, nämlich in zwei schwarze Seelen, — die aber nachher wieder weiß wurden. Man sah in sie hinein bis zu der Stelle, wo im Menschen die Anhängigkeit steht. Da sah man etwas, aber ob es die Anhängigkeit sei oder nicht, das konnte man nicht sofort erkennen, sondern erst nach einer Weile. Und dann war sie es doch! — Diesmal sah Dunkel Arnold zu Hause auf der Veranda am Teleskop und beobachtete die beiden anderen Dunkel, die ausgenommen waren auf die Entenjagd. Es war die richtige Zeit dazu, der Juli. Dunkel Arnold hat das Teleskop auf

Sonate für Martina

Roman von Bräunhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Dancker Verlag Berlin

(10. Fortsetzung)

Sie war noch von der Ausprache mit Moller erregt, aber all das fand unter vor der neuerwachten Hoffnung, das Kind sei da, sei zu ihr zurückgekehrt, habe sich für sie entschieden. Sie lief durch den Laden, er war leer. Das Hausdach oben Dora kam ihr entgegen, weil es das Stimmeln der Radentür gehört hatte und nachsehen wollte, ob jemand gekommen sei.

„Wo ist Mandine?“ fragte Martina. „Für allem ging rasch.“

„Ich weiß nicht, Frau Thorben“, sagte das Mädchen. „Ich habe sie nicht gesehen.“

„Sie muß aber gekommen sein“, murmelte Martina. „Jemand hat doch das Kind ins Fenster gehängt.“ Sie lief zu dem Mädchen vorüber und die Treppe hinauf. Vor Mandines Tür lag der Sack mit dem Kind. Martina schaute hinein und sah, daß es ein Mädchen war, und meinte beschämt, offenbar etwas verlegen, daß er sich hier antreffen ließ, anstatt sie unten zu erwarten. Martina schickte seinen Kopf, während sie sich zur Tür neigte, um zu hören, ob sich drinnen etwas regte. Sie vernahm keinen Laut. Aber Mandine mußte wohl hier sein, sonst läge der Hund noch wohl nicht vor ihrer Tür? Martina schickte die Kinnel nieder, öffnete lautlos und schickte ins Zimmer. Mandine lag in ihren Kleidern auf dem Bett und schlief fest. Martina ging dicht heran und sah mit ihren brennenden Augen auf das Kind nieder, auf das milde, entpannte Gesicht und das weiche Haar. Mandine schielte lautlos und blickte sie kaum an. Weiß, der sich neben

Martina hineingeschoben hatte, berührte die herabhängende Hand des Mädchens mit der Nase. Mandine zuckte zurück, strich sich föhrend über den Kopf und murmelte etwas. Dann drehte sie sich um, der Wand zu. Ein Fröhlich schauerte über sie hin und ließ sie noch mehr in sich zummentreten. Einmal und lang, wie sie war, wirkte sie demnach föhndlich in ihrem hingehobenen Schlaf, daß Martina still nach der Wolldecke griff, die am Fußende des Bettes lag, und sie über das Mädchen drehte. Eine Weile stand sie noch föhndend da, dann ging sie leise wieder hinaus und nach unten.

Als sie eben in die Küche treten wollte, um mit Dora über das Essen zu sprechen, ging die Ladenglocke, und Martina drehte um. Sie trat das Wohnzimmer zugleich mit Michael Asmuth, der vom Laden aus hereintrat.

„Ich habe schon einmal angestrichelt“, sagte Asmuth, „aber Sie waren fortgegangen.“ Er nahm ihre Hand und zog sie an die Lippen. „Ja“, antwortete Martina, „ich war bei Moller.“ Asmuth sah sie einen Augenblick erschrocken an. Sie war sehr blaß, und unter ihren Augen lagen Schatten.

„Mandine ist zurück?“ fragte er dann. „Ja, Sie wußten es?“

„Ich habe meinen Dunkel gesprochen, Martina.“

Sie nickte. „Ja, sie ist zurück. Sie — schlief. Ich habe sie noch nicht gesprochen, aber ich ist wieder da. Auch das Moller. Ah, Asmuth?“ Sie strich sich mit der Hand über die Augen und atmete schwer, „es war furchtbar. Aber vielleicht — ist jetzt alles — vorbei.“ Sie begann ihrer Gewohnheit gemäß im Zimmer umherzugehen. Er stand da und sagte nichts. Sie unterbrach ihr Schweigen und ihre Gedanken. „Wollen Sie sich nicht setzen?“

Erst jetzt fiel ihr auf, daß er angegriffen ausah und sich mühsamer bewegte als sonst. „Ist Ihnen etwas zugefallen?“ fragte sie besorgt.

„Nichts Besonderes. Ich habe mich gestochen im Dunkel angestochen. Es hat nichts zu sagen.“ Er lächelte, stellte den Stock weg und sah zu der Frau hin, die sich auf die dritte Fensterbank ihm gegenüber gesetzt hatte.

„Ich hatte diesen Serben zu mir bestellt“, sagte er nach einer Pause. „Ich nahm an, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich verstände, die Schuldigen, mit denen dieser Semendros und Ihnen auszukommen. Sie hätten sich dann leichter der Annahmen erwehren können, die — Ihr Mann an Sie stellte. Aber dieser Semendros ist nicht gekommen.“

„Ich verstehe nicht“, fragte Martina rasch. „Wer ist das, Semendros? Woher kennen Sie ihn? Und er hat Schuldigkeiten von Pregorsky? Wozogen sollte ich mich damit wehren können, wie meinen Sie das?“

„Nun“, sagte Asmuth und blickte angegriffen zum Fenster hinaus, „Pregorsky wollte doch Geld von Ihnen. Andernfalls er zu Moller zu gehen drohte. Verzeihen Sie mir, aber ich war gegen meinen Willen Zeuge seiner Worte.“

Martina erwiderte nichts und zwang ihn dadurch, sie anzusehen. Ihre Mide trafen ineinander. „Das haben Sie gehört?“ fragte Martina leise. „Und das wollten Sie tun!“ Sie stand auf, legte die Hände auf den Fensterrahmen und die Stirn darüber.

„Semendros“, fuhr Asmuth fort, „ist der letzte Däner, den Pregorsky als Planist beauftragt. Sie treten zu dritt zusammen auf, die Frau ist auch dabei. Die Frau des Semendros. Sie waren auch gestern Abend in Pregorsky's Zimmer. So lernte ich Sie kennen.“

„Ah“, Martinas Stimme war kaum hörbar, „und Pregorsky — mein Mann sagte Ihnen, daß er zu Moller gehen möchte?“ — „Nein, das sagte er nicht. Er war aber, wie ich verstanden habe, der Auffassung, daß der Semendros ein Geschenk — ein Jubiläumsgeschenk — von Moller an Sie darstelle.“ Martina drehte sich

um. „Das — dachte er?“ Sie sah Asmuth schief an. „Und was — dachten Sie?“

„Ich — kannte doch den Zusammenhang.“

„Nein“, sagte Martina leise, „den kennen Sie nicht, Michael. — Also das dachte er?“

Sie läste sich vom Fensterbrett und begann wieder im Zimmer umherzugehen. „Ich bin Ihnen dankbar für das, was Sie mir gesagt haben“, sprach sie nach einer Weile ihre Gedanken aus. „Und ich bin Ihnen dankbar für das, was Sie, ohne den Zusammenhang zu kennen, für mich tun wollten. Gerade, ohne doch gehört und geglaubt, Stefan bedrohte mich. Sie haben wohl noch ein anderes Wort dafür: Erpressung. Ja, vielleicht war es das, aber nicht das allein. Es gab eine Zeit, da Bernd Moller mich liebte. Obwohl er damals noch verheiratet war, begehrte er mich, verfolgte mich mit Anträgen, war bereit, jedes Opfer zu bringen, das ich nur wollte. Da ich keines wollte, irte er um in die Enge, meinen Mann und mich. Besonders Stefan. Er führte damals das Geschäft hier, und Moller hatte ihn in der Hand.“ Sie schwieb, und auch Asmuth äußerte sich nicht dazu.

„Moller war also unser Teufel“, fuhr Martina fort, „wie schon sein Vater es gewesen war. Und eines Tages trat die Notwendigkeit an meinen Mann heran, die Unterschrift Mollers für eine Bürgschaft beizubringen, um ein größeres Verlagsgeschäft machen zu können. Sein eigener Kredit war bereits so weit untergraben, daß man die Forderungen einzustellen drohte, wenn diese ausdrückliche Bürgschaft des Teufelhabers nicht vorgelegt würde. Der Auftrag wäre an die Konkurrenz vergeben worden, wenn wir nicht liefern konnten, es handelte sich um eine Gesamtansage der Wagnerischen Opern, Klavierauszüge, die als verblüffte Volksausgabe erscheinen sollte. Nun, das tut nichts zur Sache. Heute nicht mehr. Das Geschäft wurde gemacht und die

Bürgschaft beigebracht. Durch mich. Verstehen Sie?“

Des Bäckers Weintrauben

Von Walther Gottfried Klucke

Vor Zeiten hatte ein neidischer Erwerbsgenosse einem fleißigen, ehrbaren Bäckermeister am Rhein, dessen Werkstat sich inmitten der Weinberge befand, die just in diesem Jahr die süßesten und dicksten Trauben truben, ein paar feurige Hölentöfen in den Backofen gelegt, die er eigens zu diesem Zweck vom Teufel zum Geschenk erhalten hatte. Die feuergehalt herbeigeführte höllische Feuerung schien dem Backofen zwar augen zu kommen, bewirkte in diesen solche Glut, daß die dem Meister augenblicklich vollreifen Trauben am Gang hinter dem Hause augenblicklich zu dörren begannen. Da unser Bäcker heuer eine gewaltige Pflanzung von Brot und Kuchen, Breden, Brezeln und Gebäck für eine durchmarschierende Truppe des Königs in Auftrag erhalten hatte und die Kübel mit dem getrockneten Teig, die Kludenbreden und Brotladen im Hof auf langen Tischen lagerten, bevor der Meister den Gefellen und Lehrbuben das Zeigen gab, die Öfentüren zu öffnen, begann es mit einmal zu regnen und zu schloßen; denn die Hitze hinter dem Hause hatte die gerösteten Trauben in die Höhe getrieben, aus der sie wie ein himmlischer Regen über die geschäftige wie erstickte höllische Bäckerstube und deren Trauwaren niederfielen. Dem Meister, dem in der Dämmerung zwischen Nacht und Morgen das Getrommel der niederprasselnden Trauben wie der Hagel aus heiterem Himmel in den Ohren klang, ließ den Ofen sofort öffnen und von den vermeintlich verregneten Backwaren hineinpropfen, was hineingehen mochte, so daß, als das fröhliche Kommando wenig später die fertigen Brote, Breden, Brezel und Kludenlein in Empfang genommen und unter der zum Pflanzung bereitgestellten Truppe ausgeteilt hatte, ein allgemeines gewaltiges Schmecken und Gammeln ausbrach, welches an gastronomischen Genüssen alles übertraf, was die Tankerren auf ihren Kriegszügen bisher erlebt hatten. Und weil die von höllischer Kohle gebrörrten und vom Himmel gelegneten Rofinen in den Breden, Brezeln und süßen Kuchen Herz und Blut der Soldaten dergestalt in fröhliche Wallung versetzten, daß der nunmehr anrückende Feind noch vor Mittag geschlagen und vernichtet ward, ließ der König unsern Meister, der eben jetzt die höllische Vermittlung seines Weinberges entdeckt hatte und weinend davor stand, zum Herrscher des Teufels und seiner Kreaturen seinen höchsten Dänen an goldener Kette um den Hals hängen. Und der Meister war still und verriet nicht, daß der Teufel seine Hand im Spiel gehabt, weil er wohl wußte, daß, wenn man die Milch schlägt, drauß die Butter wird, daß uns aus den betäubenden Düften und Säften der Blumen auf dem Umweg über den Magen der Biene der Honig kommt, daß ein höllischer Berrat, wenn man ihm mit fleißig und treuer Gesinnung begegnet, sich zwischen Nacht und Morgen in Gold und Silber und salzigem gebrörrten Weintrauben sich am Ende

das hat der Teufel selbst nicht gekostet in die Luft zu verdammen. Der Herrscher hat hernach des Teufels Großmutter geholt. Unser fleißiger Bäckermeister aber wurde ob seiner vielerfährten Rofinenbrote und -kuchen ein wohlhabender und glücklicher Mann, und wenn er nicht gestorben ist, lebt er heute noch.

Japanischer Fischmarkt

In Japan spielt der Fischmarkt eine ganz besondere Rolle. Denn der Fischfang bei den Japanern eine Erwerbsquelle für viele Kreise der Küstengebiet der Inseln, so ist auch der Fischhandel von besonderer Wichtigkeit. Frühe sind für den Japaner unentbehrlich. Darum bietet auch die japanische Speisefarte eine ungeheure Auswahl davon. Auf den japanischen Fischmärkten werden nicht weniger als 600 verschiedene Fischarten zum Verkauf angeboten.

Schleppe als Dämonenschutz

Bei einigen Dämonenstämmen in Afrika und Arabien tragen Männer mit Frauen lange schlängelnde Schleppe. Der Zweck liegt darin, durch die Schleppe die eigene Fußspur auszuwischen, damit die bösen Geister nicht folgen können.

Photographische Mischung

Gunkel geht zum Fotografieren. Der fragt: „Portrait, Ganztaufnahme, Brustbild, Profil, Halbprofil?“ Gunkel auch verständnislos. Dann sagt er gutmütig: „Ah, so von jedem etwas!“

Sonntäglicher Fluggang

Ruhig liegen die Strahlen und Häuser im morgendlichen Sonnenschein. Noch hält die Stille die Stadt in ihren Armen, wie eine Mutter ihr müdes Kind.

Die Häuserreihen öffnen sich wie zu einem weiten Tor, durch das das Sonnenlicht wie ein feiner Strom hereinströmt. Doch in des Himmels Blau leuchtet ein Teil der heimatischen Berge, lockend wie immer, wenn das Herz voll Glück und Freude ist, unter einem farbigen Himmel.

Mit wenigen Schritten sind wir auch schon mitten in Gottes freier Natur. Wir gehen einen schmalen Gartenweg entlang. Rechts und links wölben sich dicke Brombeerbüden. Zwischen dem grünen Laub und den braunen Ranken leuchten tiefrot die Beeren. Ueber den Hecken breiten sich die vollbeladenen Obstbäume, Kirschen und Birnen, die der Ernte entgegengehen. Daneben stehen Pfirsichbäume mit großen roten Früchten, fast wie die Wangen eines rosigen Kindes.

Am Rande der schmalen Gartenwege blühen die Blumen in allen Farben. Welche Pracht in diesen Kleingärten! Welcher Reichtum aber auch und welche Mühe! Kein Pfirsich ist ungenügend mit allerlei Gemüße angebaut.

Wir schreiten weiter, die Heine, sanfte Bodenwelle hinan, die uns einen weiten Blick über das hinter den Wäldern liegende freie Feld im Licht. So noch vor wenigen Tagen die Stoppelacker sich dehnten, breitet sich nunmehr fruchtbarer Boden aus, aufnahmefähig für neue Saat.

Unabsehbar strecken sich Maisfelder und Kartoffelacker. Alles neigt sich der Reife.

Da hebt ein leises Singen und Klängen an. Drüben auf dem hohen Eisenbahndamm nähert sich ein Zug. Frohe Menschen winken zu uns herüber. Die Eisenbahnschienen nehmen ihr Lied mit sich fort.

Wir aber tragen einen großen, unbeirrten Glauben in uns, an die Gegenwart und an die Zukunft. Wir wollen uns jeden Sonntag ein oder zwei Stunden freimachen von allem, was uns dabei fällt, hinauswandern in die heimliche Natur und die reinen, tiefgehenden Einblicke auf uns einwirken lassen. Wir lernen dann so viel begreifen und verstehen, was uns allen nützt.

Eugen Singer.

Musikforscher der Kriegsmarine gastiert

Am kommenden Mittwoch, dem 29. September, gastiert um 19 Uhr in der Festhalle, durch die NSDAP, „Kraft durch Freude“ vermittelt, ein Musikforscher der Kriegsmarine. Dieses Ereignis bietet eine schöne Abwechslung im Rahmen der Konzerte der Gauhauptstadt. Allgemeiner Eintrittspreis RM. 1.—. Karten sind in der NSDAP-Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40a, ferner durch die Betriebsabteilungen und NSDAP-Warte und an der Abendkasse erhältlich.

Das gesunde und das frange Herz

Am Dienstag, dem 28. September, 19.30 Uhr, spricht im Novadisaal in der Reihe „Gesundes Volk“, die das Deutsche Volksbildungswerk gemeinsam mit dem Amt für Volksgesundheit durchführt, Oberarzt Dr. Reilmann über „Das gesunde und das frange Herz“ und führt dabei Schilddrüsen- und Nierenkrankheiten im Vordergrund bei „Kraft durch Freude“, Waldstraße 40a.

Die alten Radportler steigen wieder auf

Beim Einlauf des Sportes anlässlich der 1. Reichsradfahrerfahrt dürfen in der Geburtsstadt des Erfinders des Fahrrads, Freiherrn Carl-Friedrich Drais von Sauerbrunn, dessen Denkmal in der Kriegsstraße steht, auch nicht die alten Radportler fehlen. Kreisfachwart P. G. Herr. Knapp hat die Kameraden, die vor 20 und mehr Jahren aktiv waren, aufgerufen, zur Sammelaktion nochmals aufzusteigen und kann mit den eingegangenen Meldungen wohl zufrieden sein. Manches alter Bekannter Name taucht aus der Vergangenheit wieder auf und rufen Erinnerungen nach an Zeiten, da die Gauhauptstadt im Radportlerischen Deutschlands ein gewichtiges Wort mitzusprechen hatte.

Heute nachmittags werden sich auf der Straße am Rhein Reichsradfahrer und Radfahrer treffen. Am 15. und 16. Uhr die ehemaligen „Mitter des Bedarfs“ von Radfahrer und Radfahrer ein Stellchen geben. Es kommen verschiedene Arten von Schnellradfahrern zum Auszug, die in ihrer Zusammenstellung ein zufriedenes Publikum finden werden. Manches graue Haupt wird sich wie in jungen Jahren über den Lenker beugen, und mit ähner Verbissenheit werden die Pedale treten. Bei dieser Veranstaltung der ehemals gefeierten Radfahrer wird kein Eintritt erhoben, doch wird Ordnung und Disziplin wie in den bekannten Radtredenrennen als oberste Pflicht der Zuschauer erwartet, um so eine reibungslose Abwicklung zu gewährleisten. Große Freiheit ist jedoch gegenüber den Sammlern fürs Kreis-NSDAP, gestattet, zumal auch die den Radfahrern zugehörigen Prämienfunktionen von diesen reiflos der Sammlung übermitteln werden.

Mit dem NS. 2 wurden Obergefreiter Karl Keller, Mainstraße 20, und Obergefreiter Kurt Kreuzwieser, Marie-Alexandra-Str. 12, ausgezeichnet.

Im Großen Haus des Badischen Staatstheaters gelangt heute um 14 Uhr als geschlossene Betriebsvorstellung die Operette „Die oder keine“ zur Aufführung. Abends um 18 Uhr geht die Oper „Tosca“ in Szene.

Im Kleinen Theater gelangt heute um 15 und 18 Uhr das Reizereignis „Zwischen Stuttgart und München“ zur Aufführung.

Seinen 90. Geburtstag begeht heute in guter Gesundheit Herr Jakob Draxler, Lützelstraße 46. — Seinen 70. Geburtstag begeht in voller Frische Herr Wendelin Kieger, Breitestraße 104.

Im Zeichen des NSDAP und zu dessen Gunsten treffen sich die beiden Vereine NSDAP und Erlangen am heutigen Sonntag 15 Uhr auf dem Platz des NSDAP-Durlach. Die Mannschaften spielen in derzeitig stärkster Aufstellung.

Eugen Schmidt-Carlen, der Karlsruher Gesangsleiter, wird am Samstag, den 2. Okt., im Friedrichsplatzsaal einen Wiederabend mit Gruppen leitender Gesangener Nieder von Schubert, Schumann, Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauss geben. Am Freitag Kapellmeister Walter Hindelang. Der Vorverkauf bei Kurt Neufeldt und P. Maurer wurde eröffnet.

Jetzt sammeln wir alle Altpapier!

Berückte Altpapiererfassung in Karlsruhe — Altpapier-Sammelstätte für alle Haushaltungen

Karlsruhe schickt sich an, wieder einmal vorbildlich voranzugehen. Diesmal auf dem Gebiete der Altpapiererfassung. Jeder Karlsruher Familie soll Gelegenheit gegeben werden, sich intensiv an dieser Sammlung zu beteiligen. In jeder Haushaltung wird deshalb ein Altpapier-Sammelbehälter abgestellt, der wöchentlich von der Jugend abgeholt und geleert wird. Damit wird in Karlsruhe ein erster Schritt gemacht, die Altpapiererfassung auf diese Weise noch erheblich zu steigern, und wir sind gewiss, daß er gelingen und dann von Karlsruhe aus auch ins Reich wandern wird. Jeder Karlsruher und jede Karlsruherin kann dazu beitragen, diesen Versuch erfolgreich zu gestalten.

Die Erfassung von Altpapier zur Wiederverwertung könnte im ganzen Reich noch besser sein. Wie wichtig sie ist, ergibt sich, wenn man bedenkt, daß für eine Wagonladung Neupapier rund vier Wagonladungen Holz gefüllt und verarbeitet werden müssen, während zweiwöchentlich Wagonladungen Altpapier nach ausreichender Wiederverarbeitung ebenfalls eine Wagonladung Neupapier ergeben. Heute, wo die Verwendung von Arbeitskraft und Rohstoff nach Möglichkeit vermieden werden muß, wird es deshalb unter aller Befürchtung sein, auch das letzte Stückchen Altpapier zu erfassen.

Wohl wird bereits seit längerer Zeit durch unsere Schuljugend fleißig Altpapier gesammelt. Es steht jedoch fest, daß bisher bei Hunderttausenden von Haushaltungen im Reich und Tausenden in Karlsruhe das Altpapier nicht regelmäßig abgeholt und aus diesem Grunde entweder verbrannt oder in den Müll-eimer geworfen wird.

Auf Veranlassung des Reichskommissars für Altpapierverwertung wird deshalb nun in Karlsruhe der oben angeordnete Versuch gemacht, die besten Durchführungs der Kreisbeauftragten der NSDAP für Altpapierverwertung folgendes bekannt gibt:

Sämtliche Karlsruher Haushaltungen erhalten in den nächsten Tagen über die Dringruppen der Partei einen Papierkorb, der 35 Zentimeter hoch ist und 25 Zentimeter Durchmesser hat. Im oberen Rand des Papierkorbs ist ein Draht eingeleitet, der es ohne weiteres ermöglicht, den Korb offen in eine Ecke zu stellen. In diesen Korb soll nun alles im Haushalt anfallende Altpapier, ob zerstückelt oder glatt, ob kleinste Straßenbahnfahrtscheine oder gefaltete Zeitungen, ob Zigarettenschachtel oder sonstiger Pappkarton, eingeworfen werden. Nicht hinein gehört verpacktes oder stark beschichtetes Papier, das nur schwer wiederverwertbar ist, nicht hinein gehören aber auch z. B. Blechbüchsen oder andere Metallteile, ferner Dichtstoffe oder dergleichen mehr.

Die Schüler und Schülerinnen der Karlsruher Volks-, Haupt-, Mittel- und Oberrealschulen sowie der höheren Handelsschulen werden im Einvernehmen mit den Schulbehörden dieser Tage durch die Blockleiter angewiesen, bei einer entsprechenden Anzahl Haushaltungen, zunächst ihres Wohnblocks, allwöchentlich einmal an einem zuvor bestimmten

Tag den gefüllten Korb Papier abzuholen, bei ihrer Schulsammelstelle zu entleeren und sofort nach Schluß des letzten Papierkorbs zurückzubringen. Mehr als 6 Haushaltungen wird ein Schüler bzw. eine Schülerin nicht zu betreuen haben, so daß täglich nicht mehr als ein Korb Papier mit in die Schule zu nehmen sein wird.

Die Papierkörbe sind Eigentum der Schul-Altpapiererfassung; die Volksgenossen und Volksgenossinnen werden gebeten, sie schonend zu behandeln, besonders nicht auf feuchten oder gar nassen Boden zu stellen. Der regelmäßige Witransport des Altpapiers von den Schulsammelstellen ist durch entsprechende Maßnahmen gesichert. Wir weisen, daß die neue freigebliebene Aktion unsere Karlsruher Schuljugend vor eine weitere große Aufgabe stellt, wir müssen aber auch, daß sie, wie die übliche Karlsruher Bevölkerung zu ihrem Teil dazu beitragen wird, dem Versuch um vollen Erfolg zu verhelfen. Karlsruhe leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung des Rohstoff-Verbrauchs von Front und Heimat und darüber hinaus einen Beitrag zur schnelleren Erringung des Endsieges!

Anregung in der Straßenbahn

Kleine Ursache — freudige Gesichter / Was mag da bloß los sein?

Es war ein komisches Bild, das sich mir zu dieser vorgedachten Morgenstunde bot, als ich in den Anhängewagen des Straßenbahnwagens fuhr. Ich konnte mich im Augenblick eines leichten Lächelns nicht erwehren. Bei näherem Betrachten schien mir dies alles rätselhaft: „Was da bloß los sein mochte?“

Sämtliche Fahrgäste des Wagens samt der jungen Schaffnerin waren mit eifrigem Eifer beschäftigt. Männer und Frauen, alt und jung, alles kunterbunt durcheinander, so wie sie der Zufall des Alltags zu dieser Morgenstunde in dem Anhängewagen der Straßenbahn aufeinandergeführt hatte, blickten sich, suchten angestrengt, schauten unter die Bänke, fuhrten mit den Fingern in den Ritzen des Fußbodens entlang, folgten mit den Händen in die dunklen Wagentüren, im Wageninnern und auf den beiden Plattformen. Die Sache wurde immer rätselhafter. Vielleicht hatte einer der Fahrgäste einen wertvollen Schmuck verloren, einen nachhaften Geldbetrag oder sonst einen unerwartlichen Wertgegenstand?

Wer wenn hier bei einem der Fahrgäste ein solch empfindlicher Verlust eingetreten gewesen wäre, dann wären hier nicht lauter lustige Gesichter zu sehen gewesen. In der Höhe Herr mir gegenüber verhielt sich sogar mit seiner Verbeugung unter die niedere Sitzbank des Wagens zu kriechen. „Bums!“, kräftig hatte er sich den Kopf angelehnt, rief sich verdrückt die blaue Decke am Kopf, und der ganze Wagen lachte laut auf und der Dide zuletzt selbst mit. „Nicht schlimm!“, meinte er und setzte sich seinen schief über Ohr gerückten Hut wieder zurück.

Indessen ging die Suche unablässig weiter. Mit Schirmen und Stöcken bewaffnet wurde der Fahrgastenschatzfeldzug fortgesetzt. „Ich hab sie!“ rief ein kleiner Pimpf mit seiner kräftigen hellen Stimme durch den Wagen, und wie auf ein Kommando blühte alles auf. „Wo?“

„Hier ganz in der Ecke unter der Bank hat sie gelegen!“ Triumphierend hielt der Pimpf die Hand in die Höhe. Ja und was war es? Es war eine fingerunde, fingergroße Kartoffel. Sie war vorhin noch in dem kleinen Netz einer Hausfrau gelegen, die vom Markt kam, hatte sich in einer Arme, in der es richtig ruckelte, schlüssig gemacht, war auf den Fußboden hinabgeklumpt und dort in eine dunkle Wagentür geflüchtet. Gemeinlich hatten sich dann alle Fahrgäste auf die Suche nach der Ausreißerin gemacht und sie nun auch gefunden.

Eine verlorengegangene Kartoffel! Eine kleine Ursache nur... Sie offenbarte aber nicht minder das schöne und befriedigende Gefühl des gegenseitig Sich-Helfens im täglichen Leben, was nicht zuletzt auch die schmerzenden Gesichter der jugendlichen Fahrgäste bewiesen.

Aufforderung an alle!

Wem hat dieser Kellereinsprecher Sachen verkauft oder zur Aufbewahrung gegeben?



Am 20. September 1943 wurde in Karlsruhe ein Keller-Einsprecher festgenommen. Er kommt für fast alle Keller-Einsprecher, die seit April 1943 in Karlsruhe verhaftet wurden, als Täter in Frage.

Das erbeutete Gut hat er, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, unter dem Vorwand, daß seine Eltern bzw. seine Mutter gestorben seien und ihm sehr viel hinterlassen hätten, mit dem er nicht wisse, was er anfangen solle, an Personen in hiesiger Stadt verkauft.

Wer hat von dem oben abgebildeten Mann in den Monaten März bis 20. September 1943 Reichsgeldscheine, Schmutz- und Silbermünzen, Wein, Schnaps oder Likör gekauft bzw. zur Aufbewahrung erhalten? Personen, die solche Sachen im Besitz haben, werden aufgefordert, diese unverzüglich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 66, des Polizeipräsidiums, abzugeben, da sie sich andernfalls der Hehlerei schuldig machen und strenge Bestrafung zu gewärtigen haben, wenn sie im Verlaufe der Ermittlungstätigkeit als Käufer oder Aufbewahrer festgestellt werden.

Umschau am Oberrhein

Reichsbahn besetzt Karlsrufer nur noch als Kraftfahrzeug

Karlsruhe. Zur Entlastung des Güterverkehrs werden Karlsrufer zur Beförderung als Kraftfahrzeug angenommen. Die Beförderung von Karlsrufern als Erwerbsgut, besichtigtes Gütergut und Gütergut ist bis auf weiteres ausgeschlossen.

Weinbaujugung in Freiburg

Freiburg i. Br. Im Horalal i. der Unterstadt Freiburg fand eine von Bürgermeister, Ortsbauernführern und Winzern der badischen Rebgemeinden außerordentlich zahlreich besetzte Tagung statt. Auf der Landesbauernführer Engler-Büchlin zunächst grundsätzliche Ausführungen über den Weinbau und die Weinbauwirtschaft machte. Er würdigte die Arbeit der einzelnen Winzern und stellte dabei besonders die Winzerfrage heraus, die während der Kriegszeit die Hauptrolle zu tragen habe und mit nur wenigen angelegenen Arbeitskräften die Arbeiten in den Weinbergen verrichten müsse. Zum Schluß richtete der Landesbauernführer an die Winzer den Appell, den Herbstebenen nicht zu früh anzufangen. Die Ausfahrten für einen guten Jahrgang seien vorhanden, es müsse das Befahren des Weinbergs, den 1943er zu einem Qualitätswein werden zu lassen.

Landwirtschaftsrat Engelhardt von der Weinbauabteilung der Landesbauernschaft wies darauf hin, daß der diesjährige Weinberg im ganzen gesehen, eine schwache mittlere Ernte ergeben werde. Summieren könne aber gefagt werden, daß kein badisches Rebgebiet vollständig ausfallen werde. Gute Ergebnisse hätten die Weinbauern abzuwarten. Die Schädlingbekämpfungsmittel seien zu einem Teil auch schon für das nächste Jahr bereitgestellt. Landwirtschaftsrat Engelhardt betonte, daß nur durch Qualitätswein sich der deutsche Weinbau hochhalten lasse. An Stelle des Einzelanbaues müsse der planmäßige Anbau der Reben erfolgen, kleine Parzellen müßten zu größeren Flächen zusammengelegt und auch die Wegeverhältnisse einer Prüfung unterzogen werden.

Der Geschäftsführer des Weinbauwirtschaftsverbandes, Fischer, sprach über die Wein-erzeugung und Weinmarktregelung im Jahre 1943/44. Das Schweregewicht der ganzen Erzeugung der diesjährigen Weinberge wurde auf die Kreisbauernschaften verlagert. Neu ist in diesem Jahre die Entzerrung der Wein-erzeugung durch den Weinbaukommission. Die Kreisbauernschaft wird auf Grund der Ernterücklage jeden Winzer durch Allokationsbeleg davon unterrichten, welche Weinmengen an Trauben, Most oder Wein er für die allgemeine Verwertung zu stellen hat. Auch Weinbauern der Weinberggenossenschaften wird Allokationsbeleg erteilt. Als Allokation für 1943/44 sind für die reifen 50 Prozent der 30. September des der Ernte folgenden Jahres vorgesehen. Wein darf nur an solche Betriebe verkauft werden, die über Einkaufsmarken verfügen. Eingehend befahte sich der Redner mit der Gestaltung der Preise, die ähnlich sein werden, wie im vergangenen Jahre, und mit den Qualitätsanforderungen.

Sprengen. (Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet) Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde im Dien der Wehrmacht Anton Haumann, Oberfeldwebel in einem Grenadier-Regiment, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Schopfheim. (Eine Wunde führte zum Tode.) Ein 70 Jahre alter Mann hatte sich beim Pfänden von Zweifeln einige unbedeutend ermittelte Kräfte am Hals angezogen. Vermutlich durch ein am Hals angelegtes Garbentuch trat eine Infektion ein, die den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Willingen. (Schwartzs Eintrag.) In der ersten Morgenstunde des Mittwochs ereignete sich in der Ehinger Altstadt ein schweres Einbruchverbrechen. Aus noch nicht genau festgestellter Ursache führte kurz nach 4 Uhr morgens das Haus Mittlere Baustraße 19 mit lauter Getöse in sich zusammen. Nach einigen Minuten erfolgten noch zwei weitere Einstürze, denen das Nachbarhaus Mittlere Baustraße 17 zum Opfer fiel. Die beiden Häuser wurden von insgesamt 80 Volksgenossen bewohnt, von denen acht 80 Tote und dert als Vermisste zu beklagen sind. Wenn die Ursache des Unglücks auch noch nicht festliegt, so dürfen nach Sachverständigen-Gutachten Witterungsrisiko und mangelhaftes Gebälz dafür angenommen werden.

Zehlgeschossen und doch - Treffer!

Kleine Augenbildchen vom ersten Sammeltag für das NSDAP

Die Karlsruher sind brave Leute. Das hat sich schon herumgesprochen und ist vor allem auch den roten Sammelbüchsen längst bekannt. Deswegen haben diese auch beschlossen, den Karlsruhern zum Wohneigen und zur Reichsstraßenreinigung des Winterhilfswerkes mal wieder etwas Besonderes zu bieten. Sie wollen ihnen ein singendes, schwingendes Wohneigen bereiten, zu dem sie selbst mit ihrem Klappern die Begleitmusik stellen. Und der getrennt erhaltene Aufsatz war recht verbeugungswoll. Die Sammelbüchsen selbst „Mappentext“ zunächst nicht zu überborender Lautstärke und waren überall auf allen Straßen und Plätzen, besonders auf der Kaiserstraße, am Adolf-Hitler-Platz und Vortext-Platz aufgestellt. Sie sind an Angriffen auf die Herzen und Geldbeutel der Karlsruher mit durchschlagendem Erfolg.

Sie waren ja aber auch nicht allein im Kampf. Neben den vielen freiwilligen Sammlern und Sammlerinnen hatten sie sich noch viele andere freiwillige „Mitarbeiter“ verschrieben, die diesem Wohneigen eine besondere Note geben. So war es am Vortextplatz die Jugend, die mit Reifeübungen, Reifeübungen und Reifeübungen nicht nur zum Vorstellen und Vorstellen, sondern auch zum freudigen Spenden veranlaßte. Und am Adolf-Hitler-Platz lud der Schützenverein „Bildpost“ zu einem Kleinfahrerfest ein. Dort konnte man für 50 Pfennig seine Schießkunst beweisen, und wenn auch die meisten Schüsse daneben gingen, so waren es doch Treffer. Denn wenn auch die Angst ihr Ziel verfehlte, die Spende dafür wird das Ziel um so besser finden. Und das freut einen ja dann ebenso wie es den Kleinen „Lauterbergstrolcher“ freute, der sich da auf der Kaiserstraße mit seiner „Duckschiffmohr“ niedergelassen hatte und die schönsten Vögel und Wälder, Schläger und Nieder spielte, während sich die neben ihm stehenden Sammelbüchsen füllten.

Und diese Freude am Spenden und Sammeln wird am heutigen Sonntag noch größer sein. Auf allen Plätzen wird gelungen, geturnt und gepöbelt werden, und wenn auch dies noch nicht genügt, der hat bei der Markthalle Gelegenheit, dem 8. Rabrennen „Rund um die Markthalle“ aufzusehen oder im Reglerheim einen Bursch in die „Vollen“ zu riskieren, vorausgesetzt, daß er kein positionierter Schachspieler ist. Denn auch die Schachspieler versuchen im „Reglerheim“ einander matt zu setzen, und da könnte es immerhin passieren, daß man bei einer solchen Partie hängen bleibt.

Herbstbeginn im Pflanzgarten

Traubenernte im Winger und an der Kelter — Keine Umschau in den Rebgemeinden

Es wird bekanntgegeben,..... Auf seinem Fahrrad fuhr der Ortsleiter durch die Straßen des Dorfes, laut himmelte die Schelle, die er in der rechten Hand schwenkte. Da eilten die Leute unter die Türen und an die Fenster. „Das Bürgermeisteramt gibt bekannt, daß die Weinberge von übermorgen an für den Frühherbst geöffnet sind. Am nächsten Sonntag werden die Weinberge wieder geschlossen.“

Damit ist für die Rebherren des Dorfes das Zeichen gegeben, die Vorbereitungen zum Herbst zu treffen. Die Jünger werden noch einmal geschwenkt und auf ihre Dichte geprüft, die Vortexte werden auf den Rebstößen geladen, auf das daß wird der große Holztrichter aufgelegt, damit auch alles bereit steht zum Tag der Traubenernte, der Arbeitstag und Festtag zugleich ist.

Im Winger Fakt jedes Dorf des Pflanzgartens baut etwas Neben, in einigen Gemeinden wie in Wein-garten und in Göttingen hat der Reb-ber in den letzten Jahren einen sichtbaren Aufschwung genommen. Elmendingen und Dietlingen, Eisingen und Stein weisen eine Jahrhunderte alte Tradition als Weindörfer auf. So herrscht in diesen Dörfern ein geschäftiges Treiben, wenn der Herbst beginnt. Mit einem Gefühl der Befriedigung und mit Stolz markiert der Winger noch einmal den Weg seiner Rebstöcke, denen er das Jahr über so viel Kraft und Zeit gewidmet hat, er schänt den Ertrag, prüft ob und dort die Ernte an. Die Kelter — denn dort es Frauen und Kinder — schneiden mit Scheren die Traubenhänger von den Reben und legen sie behutsam in den Eimer oder in das Zuberchen, das zu ihren Füßen steht. Trauben sind eine köstliche Frucht und wollen mit Sorgfalt geerntet sein. Die vollen Gefäße werden in den Jünger entleert, der auf dem Wagen droben am Bergand steht. Die schönsten Hänger schneidet der Bauer mit den Zweigen und dem Raub vom Stock, sie werden über ein Seil gehängt auf dem lustigen Speicher und beholten bis in den Winter hinein Säße und Wohlgeschmack.

Im Kelter Die Kelter ist in diesen Herbstwochen der Schlußpunkt geschäftigen Treibens. So groß ist mit der Andrang, daß er nicht mehr demäßig werden kann, und bis spät in die Nacht hinein hört man das Rauseln der Östmühle und das Rollen der Kräfte. Raum graut der Tag, so beginnt das Tagewerk von neuem. Die Mühlen, die zum Teil elektrisch betrieben werden, zerquetschen die Trauben, nach wenigen Stunden rinnt aus der Presse schon der erste Reine, der von allen, die dabei sind, geprüßt, gefeilt und begutachtet wird. Dann fällt der Winger Eimer um Eimer des süßen Saftes in den Jünger. Nach einigen Tagen schon glückt der Reine im Fass. Scham steht über dem Spundloch, er gibt, wird feberweis und ist als „Reißer“ ein Leckerbissen für den Weinkenner.

In allen Pflanzgärten sind Jahrhunderte alte Kelteren Zeugen eines aussergewöhnlichen Weinbaus. In Göttingen keltert man heute noch in der Gemeindefeiler am Marktplatz, einer der drei Kelteren, die der badische Markgraf in dem Dorfe besaß, und die ihm eine schöne Einnahme an Wein einbrachten. Pergahausen besaß zwei Kelterhäuser, von denen eines mit der Segnthener verbunden war. Sillingen war eine murrigaltige Weinbaugemeinde in der alten Markgrafschaft. Eisingen und Dietlingen tragen Symbole des Weinbaus, Rebmesser und Rebspähle, in ihren Ortsnamen, und in Elmendingen er rinnt heute noch in der Jahrhundert alten Kelter der Traubenlauf in die Vortexte, die zu Ugrohoatens Zeiten den gleichen Zweck dienten.

Rob des Hohenstaufers Auch wer nicht glücklicher Weinbergbesitzer ist, kommt in diesem abfliehenden Jahre zu seinem Hanstrum. Die Äpfel- und Birnbäume des Pflanzgartens tragen so reich wie schon lange nicht mehr. Die Schmeißer Walderbrinnen, die Kugelbirnen, die Paradiesischen Weindörner und all die vielen Apfelarten liegen ihre Äste unter dem reichen Belang ihrer Früchte. Dieses Jahr werden alle Kräfte voll, und der Bauer und der Arbeiter kann sich seinen Gaustwurf wieder reichlicher zusehen, nachdem er Jahre lang sich mit geringen Obsterträgen begnügen mußte. So beladen mit gefüllten Säcken sollen die Wagen zu den Kelteren, Äpfel und Birnen kullern in die Östmühlen, die Pressen werden nicht mehr leer, und ununterbrochen rinnt der dunkelbraune Most in die untergestellten Jünger.

So hat auch im Pflanzgarten der Herbst seinen Segen ausgegühtet an Obst und Trauben, und alle Hände regen sich fleißig, die Ernte zu betzen in Kelter und Fass. G.H.

ii. Weingarten. Heute Sonntag findet auf dem Sportplatz der Fußball-Vereinigung ein spannendes Entscheidungsspiel zwischen den Jugendsmannschaften Göttingen und Weingarten statt. Dierau ist die Einwohnerschaft von Weingarten freundlich eingeladen. Der Erlös des Eintrittsgeldes wird reiflos an das Kriegswinterhilfswerk abgeführt. Beginn des Spieles um 15.30 Uhr.

Am Schwarzen Brett

NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet. NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet. NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet.

NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet. NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet.

NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet. NSDAP-Veranstaltung — Deutsches Frauenwerk. Am Sonntag, dem 27. 9. wird in der Reichshalle des Gaues eine untere Aktion wieder eröffnet.

Schulvergnügungen für Kinder Gefallener

Wehrmachtsfreistellen an Höheren Schulen

Um die Kinder von Wehrmachtsangehörigen, insbesondere die von Gefallenen, von Verletzten und von solchen, die infolge ihres Einsatzes im Kampf von ihrer Familie getrennt leben müssen, vor einer kriegsbedingten Verdrängung der schulischen Entwicklung zu bewahren...

Bei Anträgen um Aufnahme in eine nationalpolitische Erziehungsanstalt muß beachtet werden, daß dort nur überdurchschnittlich begabte Jungen und Mädchen aufgenommen werden...

Stuttgarter Schauspielhaus unter städtischer Leitung

Das Schauspielhaus Stuttgart ist in künftige Leitung übergegangen, die Jüdenburg hat Hans Kanert aus Bremen übernommen...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.30 Orgelkonzert aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin...

Jachtmanns Weitefeld 55:52:50 Std.

NSRA-Obergruppenführer E. Jachtmann hat, wie gemeldet, an der Samlandflut am 22. September zu einem Weitefeldüberflug im Dauerflug mit 10.20 Uhr gestartet...

Reichswettbewerb der Nachrichten-HJ

Im Gauhaus am Jofel-Büchel-Ring in Wien wurde am Donnerstag in Anwesenheit des Stadtkommandanten von Wien, Generalleutnant Stimpf, der zweite Reichswettbewerb der Nachrichten-HJ durchgeführt...

der, eröffnet. Dieser für die Wehrberichtigung der HJ, äußerst wichtige Weitefeld überflug...

der, eröffnet. Dieser für die Wehrberichtigung der HJ, äußerst wichtige Weitefeld überflug...

Heiraten

Nette Witwe, 35 J., evgl., oh. Anh., schön, Wohlw., u. Vermögen, w. glückl. Wiedererlangung durch Frau B. Lab. Offenburger, Gieselerstr. 168...

Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen: Ely Weber, Khe.-Bulach, Kirchfeldstr. 51, Georg Bernh. Böhler, Heilbronn, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Geburten

Am 23. Sept. 1943 ist im St. Marien-Hospital in Stuttgart geboren: Elisabeth Herold, geb. Mast, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Heiraten

Regina Rausch Wwe., geb. Amberg im Alter von 77 J., Karlsruhe, Weidenstr. 62, Gaggenu, Gaggenu...

Heiraten

Nette Witwe, 35 J., evgl., oh. Anh., schön, Wohlw., u. Vermögen, w. glückl. Wiedererlangung durch Frau B. Lab. Offenburger, Gieselerstr. 168...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Julika Braun, Karlsruhe-Berthelmer, Bulachstr. 9, Khe.-Bulach, Khe.-Bulach...

